

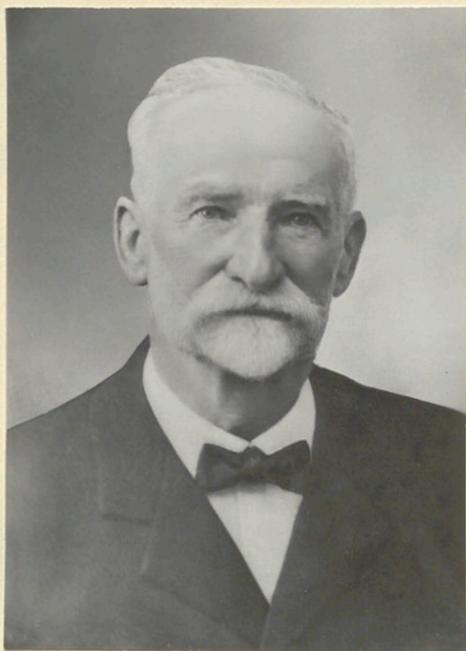
ZUR ERINNERUNG

AN

Jakob Ott-Spiller

GEBOREN AM 23. JULI 1854

GESTORBEN AM 4. OKTOBER 1949



1940

GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung von

JAKOB OTT-SPILLER

Freitag, den 7. Oktober 1949 in der

Kirche Zürich-Wipkingen

980, 0536
Häf, Stäfa

ABDANKUNGSANSPRACHE

von Pfarrer Alfred Blum-Ernst

«Zu Gott allein sei stille, meine Seele; denn von ihm kommt meine Hoffnung.
Er ist mein Fels und meine Hilfe, meine Burg; ich werde nicht wanken.»

«Siehe, wir preisen selig, die ausgeharret haben. Der Herr ist reich an innigem Erbarmen und voll Mitleid.»

AMEN

IM HERRN GELIEBTE !

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen *Jakob Ott* im Alter von 95 Jahren, 2 Monaten und 12 Tagen.

Ihr habt seine irdische Hülle zur Bestattung begleitet und möchtet hier vereint seiner noch gedenken vor Gott. Das Wort des Herrn sei euch zum Licht auf eurem Wege.

*«Herr, lehre mich doch,
dass es ein Ende mit mir hat,
dass ich erkenne, wie vergänglich ich sei.
Siehe, nur handbreit hast du meine Tage gemacht
und meine Lebenszeit ist wie nichts vor dir.
Ja, ein Hauch ist alles, was Mensch heisst.
Nur wie ein Schatten geht der Mensch einher,
macht Lärm um ein Nichts, häuft zusammen
und weiss nicht, wer einsammeln wird.
Und nun, worauf soll ich warten, Herr?
Meine Hoffnung, sie steht zu dir.
Ich bin verstummt, will meinen Mund nicht auf tun;
denn du hast es gefügt.
Höre mein Gebet, o Herr, vernimm mein Schreien,
schweige nicht zu meinen Tränen;
denn ich bin ein Pilger bei dir,
ein Fremdling wie alle meine Väter.
Lass ab von mir, dass ich mich erquicke,
ehe denn ich dahinfahre und nicht mehr bin.»*

LIEBE LEIDTRAGENDE!

LIEBE TRAUERGEMEINDE UND FREUNDE!

Wir hören zuerst den Lebenslauf, wie einer der Angehörigen ihn verfasst hat.

Jakob Ott wurde geboren am 23. Juli 1854 in Rikon, Gemeinde Zell, im Tösstal. Er war Zweitjüngster und hatte drei Brüder und zwei Schwestern. 1862 übersiedelte die Familie nach Sennhof, Gemeinde Seen bei Winterthur, wo der Vater und die älteren Geschwister in der Baumwollspinnerei Arbeit fanden. Allzufrüh starb der gute Vater im Jahre 1863. Der älteste Bruder Albert stand der Mutter in der Erziehung der jüngeren Geschwister tatkräftig bei. Im Jahre 1866 war für Jakob die Alltagschule beendet und er musste, wie seine übrigen Geschwister, in die Fabrik gehen, um auch seinerseits zum Lebensunterhalt beizutragen. Konfirmiert wurde Jakob 1871 durch Pfarrer Hanhart. 1870 starb die teure Mutter plötzlich an einem Herzschlag. Der älteste Bruder, der sich inzwischen verheiratet hatte, nahm die jüngeren drei Geschwister in den Haushalt auf, wo sie von ihm und seiner Gattin liebevoll betreut wurden. Die älteste Schwester hatte sich bereits auch verheiratet und der zweitälteste Bruder wanderte nach Amerika aus. Der Hilfe seines Bruders Albert und dessen treubesorgter Gattin war es allein zu verdanken, dass Jakob das Schreinerhandwerk erlernen konnte. Er trat am 20. Januar 1872 bei Schreinermeister Frei in Rümikon in die Lehre, bei dreizehnstündiger Arbeitszeit. Nach vollendeter Lehre arbeitete er noch sechs Monate als Geselle bei diesem Meister.

1875 absolvierte er die Rekrutenschule in Thun. Nachher arbeitete er dreiviertel Jahre in Küsnacht bei Zürich. 1876 ging er nach Luzern und 1877 nach Arlesheim, Baselland, in Arbeit. Nach einigen Monaten zog es ihn nach der Stadt Basel, wo er zuerst in einer kleineren Schreinerei tätig war, dann aber Arbeit bekam in einer Möbelschreinerei, die damals als die beste der Stadt galt. Nach einem halben Jahre fasste er den Entschluss, nach Genf zu gehen, aber sein Basler Meister namens Hartmann wollte ihn nicht ziehen

lassen. So blieb Jakob und erhielt nach und nach wertvollere Aufgaben. 1880 baten ihn die Meistersleute, er möchte ihren Sohn, der zur Ausbildung in der Möbelschreinerei nach Paris gehen sollte, als Kamerad begleiten. Jakob nahm den ehrenvollen Antrag gerne an. Der Aufenthalt der beiden in Paris dauerte dreieinhalb Jahre.

Nunmehr war beim neunundzwanzigjährigen Mann der Plan gereift, auf eigene Rechnung anzufangen. Am 2. November 1883 sah er sich in Wipkingen eine Schreinerwerkstatt an. Er entschloss sich, diese zu mieten, und richtete sich unter den einfachsten Verhältnissen darin ein. Es ging. Nach sechs Jahren, 1889, war er so weit, sich an der Burgstrasse ein bescheidenes Wohnhaus mit Werkstatt bauen zu lassen. Schon vorher, 1886, hatte er sich mit Elise Schneider von Richterswil verheiratet. 1887 wurde ihnen ein Knabe, 1888 ein Mädchen geschenkt, die dem jungen Ehepaar jedoch im folgenden Jahr 1889 beide wieder durch den Tod entrissen wurden. Von da ab kränkelte die Frau und starb drei Jahre später.

Die zweite Gattin fand er in Elise Spiller von Kollbrunn im Töss-tal, die ihm 1894 die Hand zum Ehebund reichte. Sie war ihm eine wackere Gehilfin im eigenen Heim und Geschäft und hatte viel Verständnis für gemeinnützige Bestrebungen in der Gemeinde. Jakob Ott, der seine Schreinerei mit Umsicht und Fleiss auf eine beachtliche Höhe brachte, nahm daneben noch starken Anteil an dem öffentlichen Leben der wachsenden Gemeinde Wipkingen, worüber von Freundesseite näher berichtet wird.

Der zweiten Ehe entsprossen zwei Töchter, Liseli, geboren 1895, und Friedy, geboren 1896. Ein nachher geborenes Söhnchen starb leider bald. In der Folge war der Familie eine lange Reihe glücklicher Jahre beschieden. Die Töchter wuchsen zur Freude ihrer Eltern heran. Während die ältere eine gute Ausbildung in hauswirtschaftlichen Arbeiten erhielt, besuchte die jüngere ihrer Neigung gemäss das Seminar, um den Lehrerinnenberuf zu ergreifen. 1919 konnte das Ehepaar die silberne Hochzeit begehen. 1925 verheiratete sich die ältere Tochter. Als Siebzigjähriger fand Jakob Ott den Zeitpunkt für gekommen, sein Geschäft zu verkaufen. Vorerst siedelte er mit den Seinen nach Oberstrass über. Ein grosses Leid

traf die Familie daselbst, indem die jüngere Tochter in blühendem Alter als Lehrerin in die obere Heimat abgerufen wurde. Einen gewissen Ausgleich dieses Leides brachte die in jene Zeit fallende Geburt eines Enkels. In der Folgezeit hatte Jakob Ott Gelegenheit, an der Nordstrasse 175 ein Haus zu erwerben, in welchem er seinen Lebensabend im Schosse seiner Familie zu verbringen gedachte. Doch wurde die schöne Zeit nach kurzen Jahren jäh getrübt durch den Heimgang seiner Gattin im Jahre 1943. Als drei Jahre später seine ihm noch verbliebene Tochter einen frühen Tod fand, wurde es einsam für den alten Vater. Ein besonderes Glück war ihm noch beschieden, dass er sich in seinem letzten Lebensabschnitt umsorgt wissen durfte von einer liebevollen Betreuerin.

Noch einen letzten Höhepunkt in seinem Dasein bedeutete der 23. Juli 1949, an welchem Tag er als ältester Stadtbürger die Vollendung seines fünfundneunzigsten Lebensjahres begehen und von einem grossen Gratulantenkreise Beweise warmer Verehrung empfangen durfte.

Gegen Ende des Monats August traten gesundheitliche Störungen auf, die sich zusehends verschlimmerten und dem Betagten grosse Müdigkeit brachten. Nach bangen Wochen des Kampfes löschte sein Leben am 4. Oktober friedlich aus.

«Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.»

LIEBE LEIDTRAGENDE !

Das Wort, das ich euch zum Andenken an den lieben Vater und zu eurem Trost mitgeben möchte, findet sich aufgezeichnet Johannes 11, 25 und 26: «Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.»

Als der liebe Heimgegangene im neunzigsten Jahre seines Lebens einen ausführlichen Bericht über seinen Lebensweg erstattete, da

hing er an mit dem Wort: «Wie kann ich deine Güte genügsam danken und deine Gnade lobpreisen, o Gott! Lob und Dank! Lob und Dank für die wunderbare Führung! Wie hat Gott seine Güte in meinem langen Leben so mannigfach bewiesen bis auf diesen Tag.» Und am Schluss hat er die Worte geschrieben: «Es ist ja nichts als lauter Gnade, dafür Lob und Dank dem treuen Vater im Himmel.»

Liebe Leidtragende! Sein ganzes Sinnen und Trachten im hohen Alter war getragen von diesem Lob und Dank. Das ist mir beim ersten Besuch recht eindrücklich geworden. Und es war nicht gemacht, es kam dieses Lob und dieser Dank aus tiefstem Herzen heraus, manchmal geäußert mit Tränen. Unser Freund und Vater hat ja ein langes Leben erreichen dürfen, fünfundneunzig Jahre! Er war der älteste Stadtbürger geworden, und wir freuten uns alle von Herzen mit ihm, ja gewiss, fast wohl alle ohne Ausnahme wünschten, dass er hundert Jahre alt werden möge. Es war für uns gleichsam wie ein Trost, dass man noch so alt werden kann, obwohl man etwa sagt, das normale biologische Alter wäre hundertzwanzig Jahre. Und doch mag sich mancher gefragt haben: «Wie kommt es auch, dass er so alt geworden ist? Hat er ein besonderes Geheimnis, das Leben zu verlängern, in seinem Besitz gehabt?» Wenn wir den von ihm verfassten, ausführlichen Lebenslauf aufmerksam durchgehen, so finden wir die Bemerkung, er sei mit drei Jahren so schwer krank gewesen, dass er nachher nicht mehr gehen konnte, sondern wieder im Kinderwagen geführt werden musste. Darnach allerdings scheint sich seine körperliche Kraft und Gesundheit rasch gehoben zu haben. Aber ein besonderes Geheimnis irdischer Art stand dahinter nicht. Seine Verwandten, Vater und Mutter, sind ja frühe gestorben, auch wieder ein Beweis dafür, dass das für die Länge unseres Lebens nicht entscheidend ist. Als er in Paris war, hat er die dreieinhalb Jahre nie eine Krankheit oder auch nur eine ernste Unbehaglichkeit in seinem physischen Leben erfahren müssen. Das ist schon viel. Er muss doch einen sehr starken und gestählten Leib gehabt haben; gestählt durch Arbeit und bewahrt durch Reinheit.

Ist das alles? Wir sind ja alle darauf aus, unser Leben zu erhal-

ten und womöglich zu steigern, und nichts ist uns so schwer, wie der Verlust der Gesundheit. Das ist etwas ganz Natürliches und Gesundes. Er hat solche Anstrengungen eigentlich nicht machen müssen. Er war ein körperlich gesunder Mann. Aber es kam noch etwas viel Wichtigeres hinzu, liebe Freunde. Ich möchte es in die Worte fassen: Er war in seinem seelischen Leben einfältig und nicht zwiefältig. Das trat einem bei den ersten Worten und Begegnungen sofort entgegen. Nicht ein zwiespältig Wesen, sondern ganz schlicht, ganz einfach, und doch lebte in ihm ein tiefes Empfinden, ein tiefes Miterleben, ein Bewegtwerden von Herzen. Er hat in seinem Leben immer wieder rasch sich erholen können von schweren Schicksalsschlägen, denn in seiner Einfachheit und Schlichtheit, in der Unmittelbarkeit seiner Empfindung und seiner Erlebnisse lag eben eine starke Hilfe; er haderte nicht mit Gott. Liebe Trauergemeinde! Was er erlebt und erfahren hat, das hätte einen andern zerbrochen. Er musste gleich einem Hiob Leiden über Leiden über sich ergehen lassen, wurde heimgesucht wie wenige. Aber seine einfache, schlichte Art, seine einfältige, nicht zwiespältige Seele hat immer wieder aufgeblickt zu Gott und war erfüllt von einer tiefen Dankbarkeit gegen Gottes Güte, Freundlichkeit und Gnade. Darum konnte er wieder fröhlich werden und von Herzen danken. Diese Schlichtheit und Einfachheit seines Wesens machte es ihm auch möglich, von andern Menschen gut zu denken, ihnen Gutes von Herzen zu gönnen und ihre Taten, ihre wohlgesinnten Aeusserungen wahr und echt zu nehmen, — nicht zu hassen. Eine grosse, natürliche und doch wieder göttliche Liebe bewegte ihn dazu.

Aber war das alles? — Es wäre zu wenig gewesen. Suchen wir etwa die Gründe seines so langen Lebens in seinem Geist? Oh, er war ein lebendiger Geist. Er hat mit zweiundneunzig Jahren noch sehr tiefe, ernste religiöse Bücher gelesen, die mancher junge Mann gar nicht verstehen würde. Und er hat sich daraus Erbauung und Erquickung geholt. Er war kein toter Geist. Sein geistiges Leben blieb frisch und gesund. So können wir sagen: in ihm hat das irdische Leben gleichsam Triumphe gefeiert, körperlich, seelisch, geistig. Doch er würde lächeln, wenn ich nun abschliesse und sagte:

Seht, das ist das Geheimnis seines Lebens gewesen. Er würde abwehren und sagen: weisst du mehr nicht?

Nein, das Geheimnis seines Lebens war *sein Glaube*, und das war der Glaube an Jesus Christus, den gekreuzigten und auferstandenen Erlöser, an Jesus Christus, der spricht: «Ich bin der Weg, die Wahrheit, das Leben.» — Oder wie Paulus sagt: «Christus ist mein Leben.» — Oder wie unser Textwort es ausspricht, das grosse Wort Jesu Christi Maria und Martha gegenüber, als Lazarus im Grabe lag: «*Ich bin die Auferstehung und das Leben.*» — Wenn er in seinem Schmerz, in seinem Leid sich nicht vergraben hat, da war immer dieser Glaube, die Kraft der Auferstehung schon gegenwärtig und wirksam im irdischen Dasein. Das war sein Leben: *Jesus Christus*. Wir begehen den grossen Irrtum, dass wir sagen: «Ja, am Ende der Tage — wie es ja auch Maria dem Herrn entgegenhielt — am Ende der Tage, bei der allgemeinen Auferstehung von den Toten, da wird dann Christus unser Leben sein!» Dem *wehrt* Christus und antwortet: «Nein, jetzt stehe ich da! So wie ich vor dir stehe und vor dem Grabe meines Freundes Lazarus, so bin ich jetzt in diesem Augenblick die Auferstehung und das Leben.» — Freunde, das Leben ist ein Geheimnis, das wir nie lösen werden, obwohl wir alle es besitzen, solange wir nicht tot sind. Aber dieses Leben hat einen Ewigkeitscharakter. Das irdische Leben trennen wir von dem ewigen Leben, weil da der Bruch des Todes und Grabes erfolgt. Aber in Wirklichkeit strömt alles Leben aus Gott, und die Quelle dieses strömenden Lebens ist unser Herr und Meister, Jesus Christus. Das ewige, unvergängliche Leben nimmt schon hier in diesem irdischen Dasein den Anfang und erhält zugleich das irdische Leben. Das ist eine Tatsache, eine Wahrheit, die vielfach verkannt wird. Jesus ist nicht nur der Christus von gestern, sondern auch von heute. Der Umgang mit ihm, der Verkehr mit ihm bedeutet schon hier ewiges Leben. Er schenkt uns dieses Leben, wo *Er* gegenwärtig ist mit dem Wort: «Ich bin deine Auferstehung und dein Leben schon hier auf Erden und erst recht in alle Ewigkeit. Wer an mich glaubt, der wird leben jetzt und in Zukunft. Wer an mich glaubt, der wird ewiges Leben haben.» Darum spielt der Tod für den

Christen keine Rolle mehr. Er ist nichts anderes als der Uebergang in eine andere Existenz. Der Tod ist der Uebertritt in die Herrlichkeit. Wir ziehen gleichsam das Alte aus und empfangen das unerhört Neue, das Leben aus Gott und Christus, das ewig ist. Dann allerdings gilt: «Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe.» — Das Sterben hat keine Bedeutung mehr. Der Tod ist überwunden. «Und wer da lebt und glaubt an mich», sagt Jesus, «der wird nimmermehr sterben», das ist die Konsequenz.

Liebe Leidtragende! Ich weiss, dass euch nichts so trösten kann, wie diese Wahrheit, diese Tatsache. Der liebe Vater und Grossvater ist nun in der Herrlichkeit. Das Leben aus Christus ist dort sein Leben; da spielt der Leib vorerst keine Rolle. Der Geist ist in der Herrlichkeit, er sieht euch und wartet auf euch, und das wird seine grösste Freude sein, nun bei denen zu weilen, die ihm vorangegangen sind, und auf die zu warten, die nachkommen. Aber es gibt nichts anderes bei Gott und Christus als Leben, Auferstehung zum Leben, ewiges Leben.

AMEN

ABSCHIEDSWORTE

gesprochen von Jakob Frei, Lehrer

SEHR VEREHRTE TRAUERFAMILIE!
SEHR VEREHRTE TRAUERVERSAMMLUNG!

Gestatten Sie mir noch im Auftrage mehrerer Vereine von Wipkingen und sicherlich auch im Namen des ganzen Quartiers Wipkingen einige Abschiedsworte. Der liebe Verstorbene hat ja ein selten reiches Leben hinter sich. Nicht nur war ihm ein selten langes Leben vergönnt, es war ihm auch eine seltene Tatkraft geschenkt, die er nebst Geschäft und Familie vor allem auch unserem Quartier zur Verfügung gestellt hat.

Als der neunundzwanzigjährige Jakob Ott sich 1883 in Wipkingen als Schreinermeister niederliess, da war Wipkingen noch ein Dorf, das zum schönen Teil noch von Bauern, vorab Rebbauern bewohnt war, das aber doch schon die Stadtnähe zu merken bekommen hatte und dessen Einwohnerzahl in immer rascherem Schritte zunahm. Die ganze Entwicklung vom Dorf zum heutigen mächtigen Grosstadtquartier hat Jakob Ott miterleben können. Aber er war hier nicht Zuschauer, nein, er griff tatkräftig ein in diese Entwicklung. Dem Quartier Wipkingen, dem er ein gutes geschäftliches Vorwärtskommen zu verdanken hatte, wollte er seinerseits auch dankbar sein und ihm seine Kräfte widmen. — Er trat deshalb 1886 der Gemeinnützigen Gesellschaft Wipkingen bei und wurde 1891 in deren Vorstand gewählt, in dem er volle fünfunddreissig Jahre lang gewirkt hatte. Sein rühriger Geist hat da wacker mitgeholfen bei der Lösung der vielfältigen Aufgaben, die die Gemeinnützige Gesellschaft Wipkingen während dieser Zeit zu lösen bekam. So war Jakob Ott ein eifriger Befürworter der Gemeindekrankenpflege, und als diese nach langen Verhandlungen endlich im Jahre 1902 ins Leben gerufen werden konnte, wurde er deren erster Kassier und blieb es gleich dreissig Jahre lang! 1905 wurde sodann von der Gemeinnützigen Gesellschaft Wipkingen die Hauspflege gegründet und auch hier gehörte er zu der Dreierkommission, die diese neue Institution zu betreuen hatte. Inzwischen war er aber auch in Behörden abgeordnet worden. Schon 1899 wurde der junge Meister

in die Schulpflege von Wipkingen gewählt. Beim Bau des Schulhauses Nordstrasse, 1891, gehörte er der Baukommission an und ich konnte erst letzthin noch eine Photographie sehen, die anlässlich der Einweihung des Schulhauses von Lehrerschaft und Baukommission aufgenommen wurde und auf der der junge Jakob Ott recht unternehmungslustig in die Welt hinein schaut.

Uebrigens war er 1908/09 auch in der Baukommission der Kirche Wipkingen, in der wir uns heute zu seiner Abdankungsfeier eingefunden haben.

Nachdem 1893 Wipkingen mit der Stadt vereinigt worden war, wirkte er noch dreiundzwanzig Jahre als Mitglied der Zentralschulpflege. — Aber auch politisch war er tätig und die freisinnige Partei ordnete ihn im Jahre 1907 als Vertreter von Wipkingen in den damaligen Grossen Stadtrat, den heutigen Gemeinderat der Stadt Zürich ab. Vierundzwanzig Jahre wirkte er hier mit, nicht als engstirniger Parteimann, sondern als ein Mann, der versuchte, dem Guten zum Durchbruch zu verhelfen, so dass er ein allgemein geachtetes Mitglied dieser Behörde wurde, dessen Voten die nötige Beachtung geschenkt wurde. Jakob Ott vergass dabei nie, dass er ein Vertreter von Wipkingen war, und unser Quartier hatte an ihm einen ausgezeichneten Fürsprecher. So haben wir es zum grossen Teil seiner Initiative zu verdanken, dass wir in dem leider nicht gerade glücklich überbauten Teil unseres Quartiers zwischen Röschi- bach-, Damm- und Hönggerstrasse wenigstens eine Anlage, die Landenberganlage erhalten haben, und vielleicht wären wir ohne ihn noch heute ohne einen Bahnhof Wipkingen, denn die SBB waren gar nicht so ohne weiteres bereit, diesen zu bauen, und vorerst musste noch ein schöner städtischer Beitrag erwirkt werden.

Wenn wir hören, dass Jakob Ott ferner längere Zeit dem Vorstand des Schreinermeisterverbandes angehörte, jahrelang als Experte bei den kantonalen Lehrabschlussprüfungen wirkte und sechsundzwanzig Jahre Mitglied des gewerblichen Schiedsgerichtes war, dann müssen wir staunen, dass er trotzdem Kraft und Zeit fand, sich als tüchtiger Meister emporzuarbeiten und ein treubesorgter Familienvater zu sein. Woher nahm er die Kraft zu solchen Lei-

stungen? Die eine Kraftquelle haben Sie vorher aus den Worten von Herrn Pfarrer Blum entnehmen können. Wie auf allen anderen Gebieten, stand Jakob Ott auch in religiöser Beziehung mit beiden Füßen auf festem Boden, und auf dieses starke Fundament konnte er aufbauen. Und noch aus einer anderen Quelle schöpfte er. Er fand noch Zeit zu geselligem Beisammensein, und da war ihm vor allem das Lied ein Kraft- und Freudenspender. Schon bei seinem dreijährigen Aufenthalt in Paris hatte er als begeisterter Sänger im «Choral Suisse» mitgesungen, und 1884, kurz nachdem er sich in Wipkingen niedergelassen hatte, trat er dem Männerchor Wipkingen bei, und er ist bis zu seinem Tode, also gut fünfundsechzig Jahre lang ihm treu geblieben. Jahrzehntlang wirkte er aktiv mit, zeitweise auch hier als Vorstandsmitglied, und als er zu den Passivmitgliedern übertrat, besuchte er, wenn immer möglich, unsere Konzerte, und welch ein Freudentag, wenn der Männerchor vor seinem Hause antrat, um seinem Senior ein Ständchen zu bringen.

Noch einem andern Freundeskreise gehörte er an, der Alten Garde Wipkingen, diesem Kreise der alten Wipkinger, die allmonatlich sich zu ihren geselligen Zusammenkünften treffen, wo gesungen und musiziert wird, Vorträge gehalten und alte Erinnerungen ausgetauscht werden. Als Jakob Ott im Jahre 1923 hier beitrug, war sein Freund alt Schlossermeister Alfred Hoffmann deren Präsident, den er seinerzeit in Paris kennengelernt hatte. So war er hier gleich zu Hause und referierte an den Zusammenkünften oft über Bauvorhaben in Wipkingen oder — was noch interessanter war — er erzählte aus seiner Jugendzeit und seinen Wanderjahren. Seit zehn Jahren war Jakob Ott auch hier der Senior der Gesellschaft, und hatten ihn die Gemeinnützige Gesellschaft Wipkingen und der Männerchor zum Ehrenmitgliede ernannt, so wurde er hier Ehrengardist. In letzter Zeit war es Jakob Ott nicht mehr vergönnt, die Zusammenkünfte der Alten Garde zu besuchen. Gehör und Augenlicht und ganz zuletzt auch die geistigen Kräfte nahmen doch langsam ab. Noch war ihm — wie wir gehört haben — jener Freudentag beschieden, da er am 23. Juli dieses Jahres als ältester Stadtbürger die Vollendung seines 95. Altersjahres feiern konnte. Da

stellten sich all seine Freunde bei ihm ein. Er sass inmitten einer wunderbaren, noch nie gesehenen Blumenpracht, und draussen stellte sich sein Männerchor auf und sang begeistert ein Lied nach dem andern. Doch mit diesem Freudentag schien sein Lebensziel erreicht zu sein. Verhältnismässig rasch zerfielen seine Kräfte, und heute haben wir ihn zu Grabe geleitet, heute singt ihm der Männerchor sein letztes Lied. Aber unvergesslich wollen wir das Bild dieses wackern Kämpen in uns tragen. Er sei uns Vorbild für unseren Lebensweg, und versprechen wollen wir ihm an seiner Bahre, dass wir mit unsern schwachen Kräften ihm nacheifern wollen, die Arbeit hoch zu halten, unsern Nächsten und unserem Quartier zu dienen. Vergessen wir dabei nicht die beiden Kraftquellen, aus denen *er* geschöpft, und lasst auch uns hingehen und daraus trinken, um stark zu werden.

Du, lieber Jakob Ott, treues Vorbild, schlaf wohl!

SCHLUSSWORT DES GEISTLICHEN

Im Namen der Leidtragenden möchte ich allen herzlich danken, die dem lieben Verstorbenen das letzte Geleite gegeben haben und dazu beigetragen haben, diese Stunde reich zu gestalten.

GEBET

Liebreicher, treuer Vater im Himmel! Du erinnerst uns heute wiederum, dass alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie die Blume des Grases. Ein Geschlecht um das andere gehet dahin; du aber bleibest, der du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende. Darum schauen wir in allem Wechsel der Zeit auf zu dir und getrösten uns deiner ewigen Vaterliebe, die im Leben und Sterben über uns waltet. Das Weizenkorn muss in die Erde gelegt werden und sterben, wenn es Frucht bringen soll; aber du willst uns in Christus den Sieg geben über Tod und Grab. Hilf uns das immer wieder besser verstehen und glauben.

O Herr, wir sind Gäste und Pilgrime auf Erden und haben hier keine bleibende Statt; denn du hast uns berufen zu Bürgern deines himmlischen Reiches. Hilf uns, dass wir diese unsere Berufung allezeit vor Augen haben als das Ziel, dem wir nachstreben in aller Vergänglichkeit des Irdischen. Unsere Tage fliegen dahin wie ein Pfeil, und den Tag und die Stunde, da du uns abrufen wirst, wissen wir nicht. Darum lass uns durch Freude und Wonne, durch Kampf

und Not dieses Erdenlebens empordringen zu dir. Mach uns zu guten Haushaltern deiner mannigfaltigen Gaben, damit wir wirken, so lange es für uns Tag ist. Hilf uns kämpfen den guten Kampf des Glaubens, ergreifen das ewige Leben, damit wir dein seien, wir leben oder wir sterben. Und wenn unsere letzte Stunde kommt, so sei du bei uns, du starker und treuer Gott; dann verleihe uns, dass wir den Tod überwinden im Glauben an unseren Erlöser und mit ihm freudig sprechen können: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.

AMEN

Der Herr segne uns und behüte uns. Der Herr lasse sein Angesicht über uns leuchten und sei uns gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und schenke uns seinen Frieden.

AMEN

LIEDERVORTRÄGE

des Männerchors Wipkingen
unter der Leitung von G. Niedermann

AM GRABE:

Das stille Tal, von Otto Kreis

*Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus,
Da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus.
Dich, mein stilles Tal, grüss ich tausendmal!*

*Muss aus dem Tal jetzt scheiden, wo alles Lust und Klang;
Das ist mein herbstes Leiden, mein letzter Gang.
Dich mein stilles Tal, grüss ich tausendmal!*

*Sterb ich, in Talesgrunde will ich begraben sein;
Singt mir zur letzten Stunde beim Abendschein.
Dir, o stilles Tal, Gruss zum letzten Mal!*

IN DER KIRCHE:

«Zum Sanctus» aus der Deutschen Messe von Franz Schubert

<i>Heilig, heilig, heilig,</i>	<i>Er, der nie begonnen,</i>
<i>Heilig ist der Herr!</i>	<i>Er, der immer war,</i>
<i>Heilig, heilig heilig,</i>	<i>Ewig ist und waltet,</i>
<i>Heilig ist nur Er!</i>	<i>Sein wird immerdar.</i>

Allmacht, Wunder, Liebe
Alles ringsumher!
Heilig, heilig, heilig,
Heilig ist der Herr!

«Hymne an die Nacht» von Ludwig van Beethoven

<i>Heiße Nacht, o giesse du Himmelsfrieden in dies Herz! Bring dem armen Pilger Ruh, Holde Labung seinem Schmerz! Hell schon erglühn die Sterne, Grüssen aus blauer Ferne: Möchte zu euch so gerne fliehn himmelwärts.</i>	<i>Harfentöne, lind und süß, Wehn mir zarte Lüfte her, Aus des Himmels Paradies, Aus der Liebe Wonnemeer. Glüht nur, ihr goldnen Sterne Winkend aus blauer Ferne: Möchte zu euch so gerne fliehn himmelwärts.</i>
--	---

GESANGSVORTRAG

von Anny Graf-Birch

begleitet von Organist Walter R. Gubler

«Vater unser» von C. Krebs

*Vater unser, der du bist im Himmel!
Geheiligt werde dein Name.
Zu uns komme dein Reich.
Dein Wille geschehe wie im Himmel
also auch auf Erden.
Gib uns heute unser tägliches Brot.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie wir vergeben unsern Schuldigern.
Führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.*

ORGELVORTRÄGE

Eingangsspiel:

Fantasie in g-moll von Johann Pachelbel

Ausgangsspiel:

Grave aus Fantasia in G-Dur von Joh. Sebastian Bach